

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Agenturen: Ausgabe A: 50 Pfennig monatlich, 50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 10 Pfennig monatlich, 10 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 50 Pfennig monatlich, 50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 10 Pfennig monatlich, 10 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: die einspaltige Seite oder deren Raum aus dem ersten Blatt 25 Pf., vom zweiten 20 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf. Im Restlichen: die Seite aus dem ersten Blatt 75 Pf., vom zweiten 100 Pf. Rabatt nach aufsteigendem Tarif. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. Bei unangenehmer Beilegung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konfusionsfällen u. dgl. wird der bewilligte Rabatt bündig.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Nauhof, Frauenstein, Wambach n. d. a.

Herausgeber für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 109; für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritianstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro: Schöneberger Str. 30, Berlin S. W.

Der Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 200 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die hundertfältige Wochenbeilage „Nachrichten“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Nachrichten“ gilt, soweit sie nicht anders verordnet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Tode der Witwe gemeldet werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung gehen die Versicherungsbedingungen H. 111, die vom Verlage oder direkt von der Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank zu beziehen sind.

Nr. 38. Dienstag, den 14. Februar 1911. 26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Das Befinden des Kaisers.
Berlin, 14. Febr. Der Kaiser wird seit der ganzen Woche hindurch das Zimmer hüten. Jedoch nimmt man bestimmt an, daß die Erkrankung am Sonnabend vollständig überwunden sein wird, so daß der Kaiser der neuen einkinderten „Kaiserliche“ im Opernhaus wieder beizumischen können.

Russen-Begnadigungsgehe.
München, 14. Febr. Täglich wächst die Zahl der Begnadigungsgehe, die jetzt an den zuständigen Stellen einlaufen. Eine große Anzahl Verurteilter hat schon im vergangenen Jahre um Strafaufhebung gebittet, in der sicheren Erwartung, anlässlich des Regenten-Jubiläums von der Strafe befreit zu werden.

Österreichisches Bankprovisorium.
Budapest, 14. Febr. Der letzte Minister hat beschlossene Sache mit dem am 15. Februar ablaufenden Bank-Provisorium, das auf Grund des Übereinkommens mit der österreichischen Regierung bis zum 31. Mai verlängert wird.

Die englische Betobill.
London, 14. Febr. Das große politische Ereignis dieser Woche wird die Einführung der Betobill im Unterhause sein. Alle Wahrscheinlichkeit nach wird es am Donnerstag geschehen. Die erste Lesung der Bill wird am nächsten Montag beginnen.

Die französische Kammer.
Paris, 14. Febr. Die Kammer nahm unter Jubilation der Dringlichkeit einen Gesetzentwurf an, durch welchen im Generalrat der Pollen auf einfache Mehrheit hinüber abgeändert wird.

Österreichs Marine-Etat.
Budapest, 14. Febr. Der Deutschausschuss der österreichischen Delegation hat heute die Beratung des Marine-Etats. Ministerpräsident Frhr. von Bienerth sagte aus, die Regierung werde beabsichtigen, einen billigen Ausgleich zwischen den berechtigenden Interessen und den wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen der Bevölkerung herbeizuführen.

Die Lage in Tripolis.
Paris, 14. Febr. Dem „Echo de Paris“ wird aus Rom gemeldet, daß die Lage in Tripolis immer heurückender werde. Die Gerechtigkeit der Bevölkerung gegen die Italiener nimmt immer mehr zu.

Bosnische Wünsche.
Budapest, 14. Febr. Hier erschien eine bosnische Deputation, welche bei den gemeinsamen Ministern und bei Mitgliedern der österreichischen und ungarischen Regierung Wünsche betreffend die bosnischen Forderungen äußerte und Einnahmen ausbrachte.

Türkisches Flottenbauprogramm.
Konstantinopel, 14. Febr. Der neue Marine-Minister hat einen Entwurf für ein Flottenbau ausarbeiten lassen. Es sollen danach 6 Dreadnoughts, 20 Torpedoschiffe und 6 Unterseeboote innerhalb eines Jahres gebaut werden.

Ausfall in Niederländisch-Indien.
Batavia, 14. Febr. Die holländische Regierung entsandte zwei Kriegsschiffe mit Truppen nach Riouw, die den Sultan entzweiten und nach Singapur brachten. In Riouw wurde die holländische Verwaltung eingerichtet.

Die Lage im Yemen.
Konstantinopel, 14. Febr. In Militärkreisen wird die Lage im Yemen für sehr ernst gehalten. Ein Teil der Aufständigen, welche Sanaa belagern, sind abgezogen.

An Rußland ausgeliefert.
Tiflis, 14. Febr. Die beiden Mörder des russischen Generals sind nach ihrer Auslieferung an die russische Gefangenhaft und nach einem Verhör vor einem russischen Gericht zu 14 Jahren Gefängnis nach Sibirien verurteilt worden.

Die Pest.
Berlin, 14. Febr. Nach den letzten Meldungen des Gouverneurs von Kasan aus Tiflis ist das Schicksal der Pest in Kasan noch unklar. Aus Tiflis waren nach Kasan 200 und aus der Provinz Kasan 250 Todesfälle gemeldet.

Britische Verlegenheiten.

Nachdem der neue Vetter der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands, Minister Sazonow, alsbald nach seiner Rückkehr aus Petersburg, alsdann der deutsche Reichskanzler, der österreichisch-ungarische Minister Graf Lehrenthal, der italienische Minister Marquis di San Giuliano und der französische Minister Pichon über die durch die Potsdamer Konferenz veränderte internationale Lage öffentlich gesprochen haben, mußte man erwarten, daß der britische Minister des Auswärtigen die erste Gelegenheit benützen werde, um es seinen Kollegen gleich zu tun. Sir Edward Grey hat es aber vorgezogen, zunächst den kleinen von den Seinen das Wort zu lassen. Im Oberhause hat Viscount Morley im Unterhause der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Mr. Kimon Wood, auf verlässliche Anfragen über die Potsdamer Abmachungen geantwortet. Weltbewegende Enthüllungen oder auch nur irgendwelche neue Mitteilungen konnten beide nicht zum besten geben. Was sie den wissbegierigen Frageuren antworteten, war so nichtsagend wie möglich und aufmerksamen Zeitungslesern längst hinreichend bekannt. Wer davon eine politische Sensation oder gar eine Veränderung der Lage erwartete, sei es eine Verschärfung derselben, oder wenigstens eine Aufreizung Rußlands gegen Deutschland, wird hart enttäuscht sein. Dergleichen pflegt ja auch selten vor verammeltem Kriegsvolk in die Wege geleitet zu werden, sondern sich hinter den Kulissen abzuspielen. Daß es hier sehr lebhaft abgeht seit den Potsdamer Tagen und namentlich seit der Bethmannschen Denkschrift, ist ja fraglos. Einen ungeschicklichen Witz für die Nachrichten hinter der Bühne haben ja die bekannten Niederschläge in der gesamten deutschfeindlichen Auslandspresse in den letzten zwei Monaten geliefert. Vor der Kampe pflegen die Hauptakteure besser ihr Gesicht zu wahren und staatsmännische Ruhe, sowie Ueberlegenheit zu markieren. Sie werden nie zugeben, daß sie von den Ereignissen überrascht, noch gar unliebsam überrascht worden seien. Denn nichts werden sie dies niemals offen eingestehen.

Wer sich indessen auf die Kunst versteht, zwischen den Zeilen zu lesen, wird hierüber nicht im Zweifel sein können. Namentlich der Regierungsvorsteher im Oberhause hat Wendungen gebraucht, die dies leicht erkennen lassen, insbesondere wenn man die Anfrage des Lord Ramington danebenhält. Nach drei Richtungen wollte er Auskunft haben: 1. ob die britische Regierung von der russischen über den Gegenstand der deutsch-russischen Erörterungen unterrichtet worden sei. Auf diese sehr bedeutsame Frage antwortete Viscount Morley mit einem vielleicht noch bedeutsameren Schweigen. Das heißt also, wenn nicht alles täuscht: Die britische Regierung ist von der russischen nicht näher unterrichtet worden. 2. Ob die britische Regierung über die Art der Erörterungen etwas mitteilen könne, sowie über die Haltung Rußlands. Darauf die ausweichende Antwort: Die Erörterungen zwischen Deutschland und Rußland über diesen (welchen?) Gegenstand sind noch im Fortgang begriffen und es kann keine Erklärung über die vertraulichen Verhandlungen zwischen zwei auswärtigen Regierungen gegeben werden. Sollte diese löbliche Diskretion vielleicht auch deshalb geübt werden, weil die britische Regierung von diesen vertraulichen Verhandlungen nichts Näheres weiß? Auf die dritte und letzte Frage endlich, ob die britischen Interessen in Mesopotamien und Persien in irgendeiner Weise berührt würden, erfolgte eine völlig ausweichende Antwort, die unzweideutig zeigte, daß man im Londoner Auswärtigen Amt in dieser Sache noch völlig im dunkeln tappt und keine Ahnung hat, wie schließlich die deutsch-russischen Abmachungen ausfallen werden. Als dann zuletzt die übliche Versicherung sorgfamer Wachsamkeit über die britischen Interessen nebst dem Zusatz abgegeben wurde, daß die russische Regierung über unsere Ansichten vollkommen auf dem Laufenden gehalten wird, verfiel der unbequeme Ausdrager: „Auch die britische Regierung über die Absichten der russischen?“ Worauf es der Vertreter des Londoner Auswärtigen Amtes abermals vorzog, sich in ein höchst bedrückendes Schweigen zu hüllen. Es scheint demnach in der Tat, daß der Draht zwischen London und Petersburg, wenn auch vielleicht nicht ganz gerissen ist, stilles Sprünge und Risse

abgegeben hat, so daß er nicht mehr so taubelos funktionieren kann, wie zu König Eduards Zeiten.

Nimmt man alles zusammen, was in den Parlamenten zu Paris und London von den Regierungsvertretern und Abgeordneten über die Potsdamer Verhandlungen gesagt oder bedeutungsvoll verschwiegen worden ist, dann muß man zu dem Schluß kommen, daß der deutschfeindliche Konjunkt durch die Potsdamer Abmachungen die empfindlichste Niederlage erlitten hat seit jenem denkwürdigen Berliner Tage, wo es dem Fürsten Bismarck in seiner berühmten Unterredung mit dem Zaren Alexander III. gelang, diesen davon zu überzeugen, daß die bulgarische Affäre, die man ihm zum Beweise der deutschen Doppelzügligkeit in die Hände gespielt hatte, gänzlich gefälscht seien. Kurz zuvor glaubte sich der deutschfeindliche Ring ebenso wie nach den Revolver-Tagen am Ziel eines allgemeinen Koalitionskrieges gegen Deutschland. Wiedum steht der Ring den „schönen Traum“ in nichts zerfallen. Rußland hat sich dem deutschen Nachbarreiche, dem es für zahlreiche wertvolle Dienste, namentlich während des Krieges mit Japan, großen Dank schuldet, vertrauensvoll genähert und für absehbare Zeit fester darauf verzichtet, sich an irgendeiner Kombination zu beteiligen, die ihre feindliche Seite gegen Deutschland richtet. Denn dies ist nach der zuvor im Petersburger Auswärtigen Amt ausdrücklich approbierten Erklärung des deutschen Reichstages die eigentliche Intention der Potsdamer Abmachungen, ist das, was dem deutschfeindlichen Ring so große Pein macht. Wenn der Unterstaatssekretär im Londoner Auswärtigen Amt versichert, die Vereinbarung zwischen Rußland und Deutschland beziehe sich nur auf die persönlichen Eisenbahnen in der russischen Interessensphäre, so ist nicht zu übersehen, daß er ja selbst sagt, seine Information sei „unvollständig“. Ob sie freilich so unvollständig ist, wie es aus dieser Erklärung hervorgeht, wird man denn doch wohl bezweifeln müssen.

Rundschau.

Das Schiffahrtsabgabengesetz.
Offiziell wird mitgeteilt: In der Kommission für das Schiffahrtsabgabengesetz hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Erklärungen abgegeben, die vertraulich zu behandeln waren. Die Berichte, die in einigen Blättern über diese Erklärungen auf Grund von Indispositionen veröffentlicht worden sind, sind vielfach fälschlicherweise, insbesondere hat sich die Wendung, daß der Staatssekretär die Opposition gegen den Gesetzentwurf im Auslande nicht trügliche nehme, lediglich auf die Protektionen ausländischer Interessenten freigegeben. Erklärungen auswärtiger Regierungen stellen hat der Staatssekretär hierbei nicht berührt.

Die Militärvorlage.
Die Militärvorlage ist nun alsbald im fernen Osten. Die Budgetkommission des Reichstages hat kürzlich die Bestimmungen über die Friedenspräsenzstärke angenommen und die auf Grund derselben aufgestellten Neuformulierungen bewilligt. Sie sollte aber auch noch einige andere Beschlüsse, die des weitgehendsten Interesses nicht entbehren. So wurde eine Zentrumsresolution, welche die Befreiung Militärvollzieher vom aktiven Dienst aus Billigkeitsgründen betrifft, angenommen. Eine von fortschrittlicher Seite beantragte Resolution, bei der Befreiung militärischer Stellen allein die persönliche Eignung ohne Rücksicht auf die politische und konfessionelle Ueberzeugung oder gesellschaftliche Stellung entscheidend sein zu lassen, wurde abgelehnt. Der Kriegsminister erklärte, konfessionelle Unterschiede würden nicht gemacht, auch liege es der Deeresverwaltung fern, den Adel zu bevorzugen. Eine zweite Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei, welche eine Reform des gesamten Militärstrafrechtes, des Besonderechtes und des ehrenrührigen Verfahrens gegen die Offiziere wünscht, wurde dagegen angenommen.

Privatangehörigen-Versicherung.
Am 10. Februar war die Siebener-Kommission des Hauptauschusses zur Verbesserung einer Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für Privatangehörige neuerdings in Berlin zu einer Beratung zusammengetreten. In der Sitzung, die im Reichstagsgebäude stattfand, nahmen Vertreter aller Fraktionen des Reichstages teil. Ihnen wurde der einstimmig beschlossene Entwurf einer Privatangehörigen-Versicherung, der Reichstagsmög die Erledigung des Entwurfs möglichst beschleunigen, Sämtliche anwesende

Abgeordneten versicherten, daß alle Fraktionen des Reichstages bestrebt sein werden, für die Erledigung des Gesetzentwurfs noch im gegenwärtigen Reichstage — sofern nur der Entwurf schnell genug vom Bundesrat an den Reichstag gelangt — Sorge zu tragen. Die Abgeordneten ließen sich darauf noch die besonderen Verbesserungswünsche der Siebener-Kommission vortragen, und stellten deren wohlwollende Berücksichtigung in Aussicht. Die Siebener-Kommission beschloß, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Vorklärungsarbeit über den Gesetzentwurf, den sie als eine brauchbare Grundlage für die Schaffung einer Pensionsversicherung der Privatangehörigen ansieht, fortzusetzen.

Ein deutscher Mittelhandelsbund.
Von Sachsen, insbesondere von Leipzig aus, sind seit geraumer Zeit Verhandlungen zwischen den verschiedenen Mittelhandelsvereinigungen Deutschlands angelaufen worden, welche einen Zusammenschluß zu einem Mittelhandelsbund für ganz Deutschland zum Ziel haben. Die Verhandlungen haben ein befriedigendes Ergebnis gehabt, so daß zu erwarten ist, daß die Gründung des Bundes noch im Laufe des nächsten Monats erfolgen kann. Sämtliche größeren Mittelhandelsvereinigungen und Handwerkerorganisationen haben ihr Einverständnis bekundet. Die Gründungsversammlung wird in Magdeburg stattfinden.

Verband deutscher Kremlorien.
In Gotha fand eine Versammlung von Vertretern der deutschen Kremlorien statt, in der die Gründung eines Verbandes der deutschen Kremlorien beschlossen wurde. Ihm traten die Kremlorien der Städte Bremen, Koblenz, Dessau, Eisenach, Gotha, Bamberg, Weiden, Regensburg, Kitzingen, Mainz, Mannheim, Offenbach, Wiesbaden, Stuttgart, Jena und Weimar bei. Der Vorstand besteht aus den Herren Oberbürgermeister Liebert (Gotha), Rechtsanwalt Bräunlich (Bamberg), und Kommerzienrat Schmal (Mainz).

Eine neue Wahlreform-Vorlage.
Wie sich die „Bad. Landesztg.“ aus Berlin melden läßt, soll an Abänderung des Ministeriums des Innern das Statistische Landesamt neuerlich statistische Vorschläge für eine neue Wahlreform in Preußen vornehmen. Die Grundzüge der gewünschten Statistik sind dem Leiter des Statistischen Landesamtes von dem Geh. Oberregierungsrat von Falkenhausen (der, wie erinnerlich, auch Referent der ersten Wahlreformvorlage im Ministerium des Innern gewesen ist) im Auftrag des Ministerpräsidenten mitgeteilt worden. Da die schließliche Auffassung dieser statistischen Grundlage vorgeschrieben wurde, darf angenommen werden, daß sich der Landtag schon in seiner nächsten Sitzung mit einer neuen Wahlreform beschäftigen wird.

Die farbige Bevölkerung unserer Kolonien.
Zum erstenmal wieder seit längerer Zeit erhalten wir, schreibt die „Deutsche Kolonialzeitung“, ausführliche Angaben über die farbige Bevölkerungsbekände in den einzelnen Schutzgebieten. In Togo wird sie mit 931.327 angegeben, wobei aber zu einem großen Teile nur Schätzungen zugrunde gelegt sind. Diese Ziffer entspricht ungefähr den Annahmen der letzten Jahre oder ist wenig geringer als diese. Die farbige Gesamtbevölkerung Kameruns soll 2.300.320 betragen. Naturgemäß basieren auch diese Zahlen zum größten Teil auf Schätzungen. So aber im Jahre 1909 Zahlen vorgenommen sind, da deden sie sich allgemein mit unseren bisherigen Annahmen. In Südwestafrika wurden, abgesehen vom Ovamboland und Caprivizipfel, Anfang 1910 gezählt rund 20.000 Herero, 18.613 Bergdama, 13.858 Raman, 5094 Nishilange, 4858 Buschleute, 3345 Ovambos, 2281 Kaplängen, 600 Sonfänge. In Ostafrika schwanken die Ergebnisse der Schätzungen zwischen 6 und 9 Millionen farbigen. Zum erstenmal seit langen Jahren erhalten wir eine Tafel der indischen Bevölkerung nach Wohnort, Beruf und Konfession. Unser Schutzgebiet wies 6749 Indier, also doppelt so viel Indier wie Weiße, 3500 Männer und 3250 Frauen und Kinder. Von den Männern sind 2300 Kaufleute und 1200 Handwerker und Gewerbetreibende. Ziffern für den Bestand der farbigen Eingeborenen in Ruanda und Urundi fehlen auch diesmal; ebenso bezüglich der Ostafrikaner und Marshall-Inseln. In den Schutzkolonien wurden 16.746 Karoliner und rund 2000 Chamorro gezählt. Die eingeborene samoanische Bevölkerung wird nach den Ergebnissen der Zählung vom 1. Oktober 1906 mit rund 88.500 angegeben.

Eine Abrüstungskonferenz?

In den diplomatischen Kreisen Rom hält man es nicht für ausgeschlossen, daß die nächste Haager Friedenskonferenz, welche nach dem Beschlusse in der letzten Konferenz erst im Sommer des Jahres 1914 zusammenzutreten würde, schon früher einberufen wird, wenn die Abrüstungsvorschläge des Präsidenten Taft bei den Kabinetten der Mächte Anklang finden, und eine entsprechende Einschränkung der militärischen Rüstungen unter den obwaltenden Umständen für möglich gehalten würde. Was die italienische Regierung betrifft, so sei es sicher, daß dieselbe den Abrüstungsbemühungen sehr freundlich gegenüber stehe, umsomehr, als auch König Viktor Emanuel eine Einschränkung der militärischen Rüstungen für notwendig halte, und es erweise zweifellos, daß seitens des italienischen Kabinetts ein Vorschlag zur früheren Einberufung der Haager Friedenskonferenz die möglichste Unterstützung erfahren würde.

Unzufriedene österreichische Beamte.

Die Bewegung der österreichischen Beamenschaft hat bedrohliche Dimensionen angenommen. Soziale in den letzten Jahren wiederholt Gehaltsaufbesserungen vorgenommen wurden, die zusammen fast 200 Millionen jährlich ausmachten, verlangen die Staatsbeamten mit Rücksicht auf die große Teuerung aller Lebensmittel des täglichen Verbrauchs neue Zulagen und ferner die geforderte Festlegung des automatischen Seitenausgleichs. Die Regierung verhält sich vorläufig ablehnend, und so hat sich als Protest dagegen eine Organisation der Staatsbeamten aller Kategorien gebildet. Vor allem haben die Steuerbeamten ein Aktionskomitee gebildet, das einstimmig beschloß, in die passive Resistenz zu treten, falls das Seitenausgleich nicht bewilligt würde. Mit dieser Forderung, den Steuerapparat in ganz Österreich lahm zu legen, glauben sie am meisten erreichen zu können.

Deutscher Reichstag.

126. Sitzung vom 13. Februar.

Tagesordnung: Zweite Lesung des Etats. An erster Stelle steht der Marine-Etat. Berichterstatter ist Abgeordneter Freiherr von Thüncfeld (Ztr.).

Nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte, die zur Abklärung der Verhandlungen geführt wird, wird beschlossen, beim Geschäftstitel des Staatssekretärs auch das Zulagenwesen

zu besprechen. Die Budgetkommission hat durch Mehrheitsentscheidung von 400 gegen 110, die auf Grund der vorjährigen Stellungnahme des Reichstages geforderten Zulagen etwa zur Hälfte wiederhergestellt. Die Sozialdemokraten beantragen, die Heizer-Zulagen in der vollen früheren Höhe wieder herzustellen. Das erfordert eine weitere Erhöhung des Postens um 320 000 M.

Abg. Gräbner (Ztr.): Wir befinden uns in diesem Jahre auf dem Höhepunkt der Entwicklung der Marine. Die Bindung durch

das Flottengesetz hat sich als durchaus richtig erwiesen. Unsere Marine hat gut und sparsam gearbeitet. Das deutsche Volk will ein gleichberechtigter Faktor auf dem Weltmarkt sein. Es wird alle Kräfte anspannen, dieses Ziel zu erreichen, aber es liegt ihm fern, eine Feindseligkeit gegen irgend eine Macht zum Ausdruck zu bringen. Den braven Männern vom Unterseeboot 11. B wird die Nation ein neues Andenken bewahren. Die Kommission hat beschlossen, daß die Heizer an den Tagen, an denen sie Dienst tun, die Zulagen weiter beziehen sollen.

Abg. Dr. Fischer (Lnt.): Die Sparjamkeit darf nicht so weit gehen, daß die Berufsbeamtenschaft in unserer Marine leidet. Unsere Flotten-Politik hat sich durchaus bewährt. Die Vorgänge auf der

Rieler Werft

sind erheblich aufgebaut worden. Inzwischen hat der Staatssekretär auch mit harter Hand eingegriffen. Die Verwaltung hat jetzt einen wirtschaftlichen Betrieb auf kaufmännischer Grundlage eingerichtet.

Staatssekretär von Tirpitz: Dieses

Etatjahr bildet in der Tat einen gewissen Abschluß in unserem Vorgehen. Als der in erster Linie allein verantwortliche Beamte bin ich erfreut darüber, daß die

Entwicklung unserer Flotte

diesen Verlauf genommen hat. Nur im Rahmen dieses Gesetzes wäre es möglich, mit den verfügbaren Geldern, das Maß von Seemacht zu schaffen, das tatsächlich geschaffen worden ist. Unsere Flotte war von Anfang an niemals für aggressive Zwecke bestimmt. Das ist so selbstverständlich, daß es eigentlich keiner Begründung bedarf. Unsere Flotte wird so gehalten sein, daß es für jede andere Großmacht ein Risiko bedeutet, uns anzugreifen.

Abg. Ledebour (Soz.): Selbstverständlich erkennen auch wir es an, wenn Männer im Dienst der Flotte auch in Todesgefahr sich durchsetzen als Männer bewähren wie bei dem Unfall des Unterseebootes.

Diese Anerkennung fordert der Reichstag wohl einmütig aus. Redner kritisiert dann die Rede des Prinzen Heinrich an die ehemaligen Wer, wobei er den Prinzen, ebenso wie seinen „älteren Bruder“ für einen freiwilligen Agitator für die Sozialdemokratie bezeichnet.

Staatssekretär Tirpitz protestiert nachdrücklich gegen die Art und Weise, wie der Abgeordnete Ledebour die Ansprache des Prinzen Heinrich dargestellt hat. In der Rede sei absolut nichts enthalten, was der Prinz Heinrich nicht hätte sagen können. Herr Ledebour habe nur kein Recht, für die Steuerzahler zu sprechen, denn der Prinz beziehe weder Pension noch Gehalt von der Marine. Die Frage der Kürzung der Heizerzulagen ist seit Jahren erörtert worden. Ich habe jetzt die erste Veranlassung gegeben, die Frage in die Tat umzusetzen und übernehme auch die Verantwortung dafür.

Weiterberatung: Heute 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 13. Februar.

Das Abgeordnetenhaus beschloß gemäß einem Antrag des Abg. v. Jedicke, die Etatsberatung zu konstatieren und die zum Etat gestellten Resolutionen, soweit sie nicht einzelne Etatspositionen betreffen, bis nach Fertigstellung des Etats zurückzustellen. Dann begann das Haus die zweite Lesung des Etats des Innern, wobei es zu längeren Debatten über die Tätigkeit der Landräte und der Polizei kam.

Heute: Fortsetzung der Etatsberatung.

Deutschlands Flottenausbau.

Der Ausbau des Materials unserer Flotte ist im Jahre 1910 mit derselben ruhigen Stetigkeit vorgeschritten wie bisher. Als besonders bemerkenswerte Tatsache ist hervorzuheben, daß eine volle Division von Schiffen des „Dreadnought“-Typs („Rassau“, „Wesfalen“, „Rheinland“ und „Poien“) nach durchaus befriedigender Erprobung in den Grunddienst eintrat. Von den großen Kreuzern trat „Blücher“ ebenfalls zur Hochseeflotte, während „von der Tann“ am Jahres-schluß noch mit der Erprobung seiner artilleristischen und Torpedoausrüstung beschäftigt war. Ferner wurden neu in Dienst gestellt die kleinen Kreuzer „Ratze“, „Kolberg“ und „Augsburg“, letztere beiden zunächst zu Probefahrten, sowie das in Ostafrika wieder zusammengebaute Kreuzerboot „Otter“. Die Unterseeboote, von denen 12 vermehrungsbereit sind, wurden im Herbst zu einer Flottilla vereinigt. Vom Stapel liefen 1 Vinienschiff („Idenburg“, bei R. Schichau, Danzig) und 1 großer Kreuzer („Moltke“, bei Blohm und Voß, Hamburg), sowie eine Anzahl von Torpedobooten, aus den Rechnungsjahren 1909 und 1910 herrührend.

In Bau gegeben wurden, entsprechend den Bestimmungen des Flottengesetzes, im April 3 Vinienschiffe, nämlich „Erlab Dagen“ (Höwaldtswerke, Kiel), „Erlab Aegir“ (Schichau, Danzig) und „Erlab Odin“ (Germaniawerft, Kiel), 1 großer Kreuzer, 3 (Blohm u. Voß, Hamburg), 2 kleine Kreuzer, nämlich „Erlab Cormoran“ (Bayerwerft, Bremen) und „Erlab

Condor“ (Kaiserliche Werft Wilhelmshaven), und 12 Torpedobooten (je 6 an Germaniawerft Kiel und Vulkan Stettin). Mit Einschluß dieser Schiffe befinden sich am Jahres-schluß im Bau: 9 Vinienschiffe, 3 große Kreuzer, 5 kleine Kreuzer und eine Anzahl Torpedos und Unterseeboote.

War das Jahr 1910 verhältnismäßig arm an Stapelläufen, so werden im Jahre 1911 voraussichtlich 5 Vinienschiffe, 1 großer Kreuzer und 4 kleine Kreuzer zum Ablauf fertiggestellt werden.

Besonders zahlreich waren im abgelaufenen Jahre die Ausrangierungen von veralteten Schiffen. Es wurden aus der Flotte gestrichen: 5 Vinienschiffe, nämlich „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Weissenburg“ (an die Türkei veräußert), „Barn“, „Zach“, und „Baden“, 1 kleiner Kreuzer („Jagd“), 1 Kreuzerboot („Vormars“) und 3 Panzerkreuzerboote („Biene“, „Basil“, und „Gummel“). Ferner wurden die kleinen Kreuzer „Blitz“ und „Pfeil“ in die Flotte der Schiffe zu besonderen Zwecken übergeführt. Von größeren, mit Verlust von Menschenleben verbundenen Schicksalen blieb die Flotte im Jahre 1910 verschont. Durch einen Zusammenstoß gingen die Torpedoboot „S 33“ und „S 76“ verloren, von denen das letztere wieder gehoben ist. Kollisionen zwischen den kleinen Kreuzern „Königsberg“ und „Dresden“ sowie zwischen den Vinienschiffen „Elsass“ und „Schwaben“ hatten nur unbedeutenden Materialschaden im Gefolge.

Die Berufsungs-Strafkammer.

Die Frage, ob es nützlich ist, das Laienelement zur Strafrechtspflege heranzuziehen, war von jeher ein Streitobjekt zwischen den Parteien. So kam bei uns unter derzeitigen Strafprozeßordnung jenes unglückselige Kompromiß zustande, bei dem man es allen recht machen wollte und doch keinen befriedigte. Unter Strafprozeß steht heute eine Musterkarte der überhaupt in Frage kommenden Formen von Gerichten dar: In dem Schöffengerichte entscheiden Laien unter Mitwirkung eines Berufsrichters über Schuldfrage und Strafmaß, die Strafkammern sind lediglich mit Berufsrichtern besetzt und in den Schwurgerichten entscheiden Laien über die Schuldfrage und Berufsrichter setzen das Strafmaß fest. Daß diese Unbilligkeit im Interesse des Ansehens der Strafrechtspflege liegt, wird niemand behaupten wollen. Denn man kann nun das Laienelement für nützlich oder schädlich halten, unhaltbar ist jedenfalls der Standpunkt, daß bei den geringfügigsten und den schwersten Delikten Laien als Richter mitzuwirken haben, während die mittelschweren Vergehen von reinen Berufsrichtern abzuurteilen sind.

Die neue Strafprozeßreform will nun hier etwas mehr System hineintragen. Dabei sei es sich indessen, daß die alten Gegenstände heute noch in unverminderter Stärke fortbestehen. Die Regierung wollte zwar für die in erster Instanz rechtsprechenden Strafkammern das Laienelement aufheben, in der Weise, daß zwei Berufsrichter und drei Schöffen den Gerichtshof zu bilden haben. Dagegen sollten die neu zu bildenden Berufsgerichte für Strafkammerurteile ausschließlich mit Berufsrichtern besetzt werden. Jetzt ist schon hierin ein Mangel an Konsequenz, so baten die Verhandlungen im Reichstag bisher ein Bild kläglichster Ratlosigkeit und Unentschiedenheit. Die Kommission beschloß in erster Lesung, auch bei den Berufsgerichten Laien hinzuzuziehen, und zwar sollten neben drei Berufsrichtern zwei Schöffen sitzen. In der zweiten Lesung stieß die Kommission diesen Beschluß wieder um und stellte die Regierungsvorlage wieder her. Das Plenum hat jetzt in zweiter Lesung sowohl den ersten wie den zweiten Kommissionsbeschluß verworfen und eine Belegung der Kammern mit drei Schöffen und drei Richtern beschlossen, so daß sie also genau so zusammengesetzt wären wie die Strafkammern erster Instanz. Den Mehrbedarf an Schöffen will man dadurch decken, daß man künftig auch den Volksschulgelehrten das Amt des Schöffen und Geschworenen zugänglich machen will.

Es ist fast schade, daß nur noch die dritte Lesung aussteht. Man könnte dieses hübsche Kombinationspiel noch durch drei Lesungen fortsetzen, ohne sich wiederholen zu müssen. Die Be-

setzung mit einem Richter und vier Schöffen ist la von sozialdemokratischer Seite bereits beantragt worden, außerdem wäre noch eine Belegung mit lauter Schöffen oder mit vier Richtern und einem Schöffen theoretisch denkbar. Nach der bisherigen schwankeuden Haltung des Reichstages scheint es jedenfalls noch keineswegs gewiß, daß das Plenum in dritter Lesung den letzten Beschluß aufrecht erhält, namentlich wenn die Regierung das schwere Geschloß des „Unannehmbar“ anfährt. In einer Hinsicht gibt jedenfalls der letzte Beschluß zu gewissen Bedenken Anlaß. Die Berufsungs-Strafkammer würde sich danach nämlich in nichts von der ersten Instanz unterscheiden. Sie wird bei demselben Gericht und in derselben Zusammenfassung gebildet. Das ist zweifellos ein gewisser Mangel, denn es besteht sonst der Grund, daß jede höhere Instanz sich durch den Rang und die Zahl ihrer Richter von der unteren unterscheidet. Namentlich die größere Zahl der Richter gibt den Entscheidungen der höheren Instanzen einen erhöhten Wert. Die Autorität der Berufsungs-Strafkammer würde dagegen auf rein chronologischer Grundlage beruhen. Ihre Entscheidung gilt nur deshalb mehr, weil sie zuletzt gefällt ist, nicht, weil ihre Zusammenfassung eine größere Gewähr für ein richtiges Urteil gibt.

Invasion der Wertpapiere.

Die konservative Intervention wegen der Ueberflutung des Deutschen Geldmarktes mit fremden Papieren ist, wie nicht anders zu erwarten war, ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Was der Staatssekretär Dr. Zehrfeld zur Abwehr der Invasionsgefahr empfahl, war alles nur kleine Mistchen, lediglich dazu bestimmt, einzelne wertlose Papiere durch Auflaffung zum Börsenhandel vom deutschen Markt fernzuhalten. Die Regierung befindet sich hier in einer etwas heillosen Lage. Sie hat gerade in letzter Zeit den Spuren Frankreichs und Englands folgend, in größerem Maßstabe damit begonnen, Geldgeschäfte mit dem Ausland in den Dienst der Politik zu stellen. Man denkt nur an die ungarische und türkische Anleihe. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt sind sicherlich die türkischen Papiere eine recht zweifelhafte Konstitution. Sollte sich aber deshalb die deutsche Markt ihnen verschließen, so würde damit Herr von Kiderles-Wächter ein Stück durch seine Rechnung gemacht werden. Am künftigen kann die Regierung nicht darauf verzichten, sobald es politische Rücksichten erfordern den Bankier des Auslandes zu spielen.

In diesen „politischen“, manchmal mehr oder minder sauren Papieren kommen nun noch die vielen guten Auslandspapiere, auf deren Verkauf die Staatssekretäre betonen, zum guten Teil unsere Kriegsbereitschaft beruht, da sie auch im Ausbruch eines Krieges veräußert bleiben. Nicht fraglich muß es übrigens erscheinen, ob eine Unterdrückung der Spekulationspapiere in vollem Umfang dem Inlandsmarkt zugute käme. Vermutlich würde sich das Interesse dann zunächst den guten Auslandspapieren zuwenden. Das ist ja vom volkswirtschaftlichen Standpunkt immerhin auch schon ein Vorteil, der Kurs der deutschen Staatspapiere würde sich dadurch auch nicht bessern.

Neues aus aller Welt.

Selbstmord. In Würzburg hat sich in der vergangenen Nacht der Major a. D. J. A. Alberts erschossen. Alberts war gestern zu einer Ballgesellschaft geladen und befand sich in der besten Stimmung. Offenbar hat er die Tat in einem plötzlichen Anfall von Geistesgestörtheit begangen.

Eine Standal-Affäre. In Pola ereignet eine Standal-Affäre großes Aufsehen. Unter dem Verdacht der Ehelosigkeit wurde eine Hebamme und 9 kompromittierte Personen verhaftet.

Verhafteter Bandit. Von als Räuber verurteilte Kriminalbeamten wurde der berühmte Banditenfürer B. B. mit seinem Adjutanten Jimazzo in Palermo verhaftet. B. B. ist der Schrecken der Umgebung Palermo, wo er zahlreiche Morde und Ueberfälle verübt hat.

Theater und Musik.

Der Cäcilien-Verein veranstaltete am Montag Abend im Kurhaus sein zweites Vereins-Konzert. Zur Aufführung gelangte das Oratorium „Judas Maccabäus“ v. F. Händel komponierte dasselbe im Jahre 1746 in der unglaublich kurzen Zeit von 35 Tagen. Wenngleich das Werk zu einem bestimmten Anlaß geschrieben wurde, nämlich als Ausdruck der Freude über die Niederwerfung des schottischen Aufstandes in der Schlacht bei Culloiden, so besitzt es doch einen bleibenden künstlerischen Wert, da es keine Gelegenheits-Routine darstellt, sondern in dem großen, gewaltigen Aufbau den Grundgedanken „Kämpfe, Siege oder Unterliegen“ verherrlicht und ihn an einer der ruhmreichsten und glanzvollsten Epochen der Geschichte der Juden illustriert. Das allgemeine Interesse des Stoffes und dessen dramatische Wirkung regten Händel mächtig an und entflammten seinen Genius in einer Weise, wie wir es ähnlich nur bei seinem „Israel in Ägypten“, „Samson“, „Josua“ und „Messias“ wiederfinden.

Mit tiefer Empfindung und Eindringlichkeit schildert er in den beiden einleitenden Trauerchören das Wehklagen des Volkes Israel um den Tod ihres Führers Maccabäus und gibt mit großer Wärme der Sehnsucht der Juden nach dem Erreichten harten Ausdruck, der ihnen in Judas Maccabäus erscheint. Das Requiem des Judas Maccabäus „Habt Dank, o Freunde“ ist geradezu überwältigend und findet durch den mächtigen Schlusschor „Hör uns o Herr“ einen gewaltigen Abschluß. Der zweite Akt des Oratoriums bringt die Niederwerfung der verschlagenen Rinde und die Ausrottung des arabischen Heidentums. Der dritte Akt, den man als die Krone dieser wunderbaren Tonkomposition bezeichnen darf, trägt in der Einweihung des neuen Altars in der Stegkapelle und der Freude über den Sieg und in dem Preis des Friedens

und der allwaltenden Gottheit die genialen Rüge. Der Chor „Seht er kommt mit Preis gekrönt“ ist weit über den Rahmen dieses Oratoriums hinaus weltberühmt geworden und die herrliche Tonmalerei des letzten Duettes gehört mit zu den besten, was in jener Zeit geschrieben wurde.

Die Aufführung des schwierigen und umfangreichen Werkes verlief in würdiger, stimmungsvoller Weise und machte dem Dirigenten und Herrn Kapellmeister G. Vogel aus Frankfurt und den Solisten, Mitwirkenden und unserem städtischen Anwohner alle Ehre. Die gemischten Chöre zeichnen sich durch Klangfülle, Reinheit und Korrektheit vorteilhaft aus. Auch der Knabenchor unter der Leitung des Herrn Lehrer W. B. a. s. hielt sich recht wacker. Von den Solisten ragen Frau Kammerfängerin V. F. B. und Frau Helene A. D. rigo aus Budapest im edlen Weitzreit um die Palme des Sieges. Die beiden Duette „O nimmer beugen wir das Antlitz“ und „O holder Friede, reich an Lust“ bedeuteten den künstlerischen Höhepunkt der beiden hervorragenden Leistungen. Herr Dr. Roemer aus München sang die Tenorpartie mit vornehmer Tongebung und wirkungsvollem Ausdruck. Die diffizilen Solopartien gelangen schön und sauber. Der Bassist Herr Hans Vaterhaus ist als tüchtiger Dramatiker bekannt, auf den immer gern zurückgegriffen wird, wenn auch manche Eigenheiten des Sängers nicht nach jeder-manns Geschmack sind. In den Pausen waren sie bei einem großen Teil des Publikums Gegenstand offenkundiger Beachtung. Auch dem Judas hatte man in der Stelle „Mein Schwert!“ mehr Schmeid und schärfere Akzente gewünscht. Mit überwältigender, dramatischer Gestaltung brachte Herr Vaterhaus die Arie des Simon „Wohlan, der Aus-gang steht bei Gott“ zu Gehör.

Die Begleitung am Klavier hatte Herr Adolf Krotke aus Frankfurt übernom-

men und führte sie mit ausgesprochenem Verständnis und sicherem musikalischem Gefühl durch. Die Orchestermeister unter aus-gesetzter Schloßkirchenorgel Herr Fried-rich Petersen.

Das herrliche Werk machte auf das aus- wesende kunstverständige Publikum den tief- sten Eindruck und fand seitens desselben leb- hafte Anerkennung.

Dr. Urlaub.

Allerlei.

Das Bismarck-Denkmal am Rhein. In Anwesenheit des Regierungspräsidenten Dr. R. rüfte eröffnete in Düsseldorf am Samstag der Oberpräsident der Rheinprovinz von Rheinbaben die Ausstellung der Modelle und Entwürfe für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elfenhöfchen bei Vingerbrück.

Eine Ausstellung „Goethe und Rom“. Unter den zahlreichen Veranstaltungen, die im Jubiläumsjahre einen Fremdenstrom nach der alten Hauptstadt der Welt locken werden, wird den deutschen Kunstfreunden besonders eine Ausstellung interessieren, die den größten Pöbeldner der ewigen Romana in deutscher Sprache zum Mittelpunkt hat. Wie im Cicero berichtet wird, hat sich kürzlich ein Ausländer deutscher und italienischer Gelehrter gebildet, der die Vorarbeiten für eine Ausstellung erledigt, die den Titel „Goethe und Rom“ führen soll. In einem geschlossenen Kulturkreis soll hier ein künstlerischer Hintergrund geschaffen werden, von dem man sich die Persönlichkeit dieses Größten unter den deutschen Romreisenden wirkungs-voll abheben wird.

Münzenfunde. In der Nähe von Batenham in England wurden dieser Tage eine große Menge Gold- und Silbermünzen ausgegraben. Bisher sind 200 Goldmünzen aus der Zeit Eduards III. gefunden worden. Sie sind offenbar gar nicht im Umlauf gewesen, sondern gleich vergraben

worden, nachdem sie die Ränze verlassen hatten. Sehr viele der Münzen, besonders die aus den Jahren 1351 bis 1369, sind außerordentlich selten.

Die Schärfe des Insektenauges. Das Auge hat beim Menschen die höchste Vollkom-menheit eines Sinnesorganes erreicht und muß als eines der größten Wunderwerke der Natur bezeichnet werden. Damit darf aber nicht gesagt sein, daß es um die anderen Lebewesen besser bestellt wäre, wenn sie ähn-liche Augen besäßen wie der Mensch. Jedes Tier hat seinen bestimmten Lebens- und Wirkungskreis, an den all seine Eigenschaften angepaßt sind, und wenn man irgendwelche einfachen lernen kann, daß es keinen Fall gibt, so ist es in der Betrachtung der Zoologie. Besonders wunderbare Apparate sind die Augen der Insekten mit ihrer Vielfalt von Linien, die wie die Flächen eines reich geschweiften Diamanten facettenartig nebeneinander stehen. Allein durch dies Auge kann, wie Dr. B. vor der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden an-gezeigt hat, die Bedingung erfüllt werden, daß das damit begabte Tier sowohl in der Nähe wie bei schnellem Flug auch auf größere Ent-fernung gut sehen muß. Die Schärfe des Insektenauges ist in einem gewissen Zu-sammenhang mit der Größe des Tieres, so daß es nicht übersehen kann, wenn eine Biene ungefähr auf 1 Zentimeter Abstand eben so gut sieht wie ein Mensch auf 1 Meter. Dafür ist die Schärfe aber auch eine sehr beträchtliche, und zwar ganz besonders in den geringsten Entfernungen vom Auge. So hat Dr. B. festgestellt, daß Insekten durch Punkte unmittelbar vor ihrem Auge noch bemerken können, wenn sie nur eine Größe von 1 bis 3 Tausendstel Millimeter besitzen. Wenn das Auflösungsvermögen des menschen-lichen Auges als die Einheit genommen wird, so beträgt es bei der Biene 60, bei der Biene 80, bei der Fliege 200, bei der Amsel 382 und beim Ohrwurm 804.

Elfe.

Roman von Hanna Aichenbach.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Geführt hat sie ihn
ebenfalls, und mit der Erkenntnis
dass die Reue in das verzweifelte
Herz eingedrungen war, die bittere Reue um
das verlorene Lebensglück der ersten, gelieb-
ten, braven Frau, um die trostlose Zukunft
der eigenen Kinder. Wahrlich, sein Elend
war riesengroß, grenzenlos gewesen sein;
sein Bruder, das sein armer Menschengeist
beunruhigt gelitten. Armer, armer Freund!

„Trauen wird heftig gelächelt, und Dr.
Herbert schreit aus seinen Gedanken empor.
Im nächsten Moment steht jemand in der
Tür. Es ist dunkel im Zimmer, und man
kann die Füße des Eintretenden nicht unter-
schätzen, aber er hat den raschen Schritt er-
kannt und ruft freudig: „Nur herein, spaziert,
Junker Sauwund, finde deinen alten On-
kel Dämmerhunde haltend.“ Mit einigen
großen Schritten steht Heinz Frank neben
seinem Onkel: seine schlanke Gestalt er-
scheint fast dessen hässliche Höhe, und was der
eine an gebietender Männlichkeit voraus
hat, das ersetzt der andere sonniges, jugend-
liches Wesen.

„Sie schütteln sich die Hände. „Was ver-
schafft mir denn die seltene Ehre deines Be-
suches, mein Herr Neffe?“ fragt der ältere
nach den ersten Begrüßungsworten scherzend.
„Schaden oder Geldmangel?“ Der junge
Mann schüttelt den Kopf. „O, nein, Onkel,
ich bin jetzt furchtbar solid, wahrhaft unheim-
lich solid; meine Couleurbrüder erklären
mich für übergeschnappt oder verrückt. Ich
habe übrigens, Sie haben recht!“

„Das klingt ungeheuer tragisch, und der
Doktor hat Mühe, seine Deutlichkeit zu verber-
gen. Er klopft dem Neffen ermutigend auf
die Schulter. „Nun, nun, Heinz, so schlimm
wird es wohl nicht sein. Jedenfalls steht eine
unersättliche Liebe dahinter.“ Der Student

seufzt tief auf. „Also,“ lächelt der Ältere,
„heraus la femme!“ Heinz springt auf und
beginnt im Zimmer umherzufragen, dabei er-
staut es in abgerissenen Sätzen von seinen
Lippen: „Ja, es muß einmal raus — es er-
scheint mich sonst. Bin hierher gerannt — ohne
lange zu überlegen — und wenn es auch
schwerer wird, als ich dachte — voraus muß
es!“ — „Das ist recht, Junge, schick' los!“
schaltete der Alte ein und kann sich eines lei-
sen Unbehagens nicht erwehren, denn es
schweben ihm allerlei Bebildlichkeiten vor, wie
Kellnerinnen, Soubretten oder Verkäuferin-
nen, die in der Regel Studentenherzen ent-
flammten.

Ein tolles Gewölle läßt ihn erschrocken
auffahren, sein Neffe hat einen Stuhl umge-
stoßen und richtet denselben eben mit Behe-
men auf seinen ursprünglichen Standpunkt
zurück. „Ich will Nicht machen,“ schlägt der
vorsichtige Hausvater vor, aber Heinz wehrt
lebhaft. „Nein, nein, Onkel, es geht besser
im Dunkeln.“ — „Nun, wie du willst, mein
Junge. Also ich bin ganz Ohr.“ — „Siehst
du, Onkel, ich quäle mich schon lange damit,
es nimmt mir alle Lust zur Arbeit und zur
Couleur. Ich halt's nicht mehr aus.“ Dr.
Herbert seufzt ein wenig ungeduldig, doch
einst: „Unterbrich mich, bitte, nicht, Onkel.“
läßt ihn die beabsichtigte Bemerkung: „Zur
Sache!“ unterdrücken. „Sie ist das herrliche
Geschäft der Welt.“ fährt der begeisterte
Jüngling fort, „eine Grazie — eine Hebe —
eine —“ Er sucht nach einer weiteren er-
schöpfenden Bezeichnung für die Angebetete
seines Herzens, aber ein Blick in das Antlitz
des Oheims läßt ihn rasch fortfahren. „Sie
ist natürlich aus sehr guter Familie.“ der
Anwalt atmet erleichtert auf, aber es gelang
mir bis jetzt nicht, mich dieser zu nähern.
Wie ich nun heute sehe, daß du sie kennst, da
ward es Licht in mir.“

Dr. Herbert schaut betroffen auf. „Ich sie
kennen?“ wiederholt er erstaunt. — „Aber
gewiß, ich sah sie doch vor zwei Stunden aus
deiner Bohnung treten.“ — Die Dunkelheit
verdrängt das Erdröten des jungen Mannes,
der eine Frage nach seinem Verbleib in die-
ser Zeitperiode befürchtet, sie verbüllt aber

auch das abschleiche Antlitz des Älteren mit
ihrem mitleidigen Schleier. Sekundenlang ist
es ganz still, dann fragt Dr. Herbert lang-
sam: „Du meinst Fräulein Herwig?“ —
„Natürlich!“ — Heinz ist froh, daß das Ge-
ständnis heraus ist. Er achtet weder auf den
rauben Ton in des Onkels Stimme, noch be-
merkt er, daß dieser wie vernichtet in seinem
Sessel liegt.

Der Schlag dieser Nebenbuhlerschaft trifft
den gereiften Mann zu plötzlich. Er hört nur
mit halbem Ohr auf des Neffen Erzählung,
der, nun der schwere Anfang überstanden,
mit der Liebenden eigenen Ausführlichkeit
jede Begegnung aufs Umständlichste be-
schreibt. „Was ratest du mir zu tun, um
diesen unhaltbaren Zustand zu ändern?“
fragt er am Schluß seines Berichtes.

Bei dieser direkten Anfrage fährt der Dok-
tor aus seinem dumpfen Brüten auf. Ohne
den Sinn von des Neffen Worten verstanden
zu haben, sagt er, und ihm ist, als stände ihm
das Herz still vor der Entschiedenheit der näch-
sten Minute: „Und sie liebt dich auch? Hat
sie es dir gesagt?“ — Der Student schaut ver-
wundert auf. — „Eben nicht! Ich sagte dir
ja, daß sie mich vollständig abfahren läßt. Sie
macht ein bitterböses Gesicht, sobald sie mich
erblickt, und weicht mir aus, wo sie kann, in-
dessen, ich vermute aus gewissen Anzeichen
immerhin ein wärmeres Interesse für mich,
wegen das sich ihr Stolz mächtig wehrt. Sie
ist nämlich riesig stolz, mein halbes Liebe,
man nennt sie in A. allgemein die Prinzess.“
Der Anwalt atmet erleichtert auf, die Hoff-
nung kehrt mit siegender Macht in sein ver-
zagendes Herz zurück. „Und worin bestehen
diese „Anzeichen“, die dich so siegesgewiß ma-
chen?“ fragt er ein wenig spöttisch.

Heinz ärgert verlegen. Er hatte auf die
damalige Begegnung auf dem Bahnhofs-
angelegelt, als Gertha Herwig, ihn nicht
mehr anwesend vermutend, suchend nach ihm
ausblühte, enttäuscht, wie er sich einbildete.
Aber das, was seinem abnehmenden Herzen ein
Beweis schien, würde der Oheim nicht als
solchen ansehen, und so schweigt er lieber
darüber und versteht ausweichend: „Das ist
Gefühlsache, lieber Onkel, der Instinkt der

Liebe vielleicht; begründen kann ich dir diese
Ueberzeugung nicht.“

Der andere lächelt fein. „Da kann ich na-
türlich auch kein Urteil abgeben. Immerhin
möchte ich dich darauf aufmerksam machen,
daß ein so seltenes Mädchen, wie Gertha
Herwig, auch schwer zu gewinnen ist. Wenn
sie dich liebt, dann „Gut!“ dann hast du
das große Los gezogen. Immerhin wirst du
aber noch nicht am Ziel deiner Wünsche.
Diese Perle bedarf der goldenen Fassung,
nicht für sich — bewahre, sie ist anspruchlos
und einfach, aber sie hat eine Familie, die
ohne dies tatkräftige, selbstvergeßene Ge-
schöpf dem Ruine preisgeben wäre. Sie
unterhält dieselbe mit der Arbeit ihrer ge-
schickten Hände. Versteht du mich?“ —
„Nein, Onkel,“ kommt es kleinlaut von des
jungen Mannes Lippen, der mit immer stei-
gender Verwunderung den erröten Worten
des Oheims gefolgt ist. „Sind denn Her-
wigs so arm? Sie haben doch die prächtige
Villa und leben auf großem Fuße, und dann,
die Fabrik in B.“ — „Ja, er ungläubig. —
„Was jetzt!“ lautet die bedeutungsvolle Ant-
wort. — „Steht es finanziell so schlecht um
Herwig?“ — „Er ist ein toter Mann.“ — Wird
der trankliche Herr das tragen?“ fragt Heinz
mitleidig, da er des Oheims Bemerkung
bildlich aufgefaßt hat. — „Er ist tot, begreift
du nicht? Er wußte, daß er dem hereinbre-
chenden Chaos nicht trotzen konnte, und so
hat er in einem Anfall von Selbstgehortheit
heute früh die Hand an sich gelegt.“
(Fortsetzung folgt.)

Das Thüringische Technikum Jena zählt
im gegenwärtigen Semester einschließlich der
zwei praktischen Ausbildung in den neben der
Anstalt bestehenden Fabrikverhältnissen beschäf-
tigten Praktikanten 580 Besucher. Die Anstalt hat
Abteilungen für allgemeinen Maschinenbau und
Elektrotechnik sowie Spezialabteilungen für
Eisenbau- und Brückenbau und Werkzeug-
maschinenbau. Es werden Ingenieure in 5.
Techniker in 4. Werkmeister in 2 Semestern aus-
gebildet. Die Aufnahme erfolgt im April und
Oktober, die Aufnahmebedingungen sind von der
Direktion auf Anfrage zu erfahren. S. 42

Schmunzelnd beachten Aktionäre

sich ganz wesentlich reduzieren! Die erprobten Bruno-Blühstrümpfe lassen sich bequem handhaben, besitzen eine fast unverwundliche Lebensdauer, sparen auch erheblich Steuern, geben ein brillantes Licht und sind zudem sehr preiswert! Verlangen Sie in den einschlägigen Verkaufsgeschäften stets die echten Bruno-Blühkörper, die immer durch Namenszug kenntlich sind! Bruno-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Liebenwalder Straße 10.

das Ansteigen guter Dividenden, wenn durch
systematische Verwendung der Stoß- und Schlag-
festen Bruno-Blühkörper die Geschäftskosten

!Seit 16 Jahren in Deutschland eingeführt und beliebt!



dieser
Schutz-
marke.

in seinen **Eigenschaften** und **Wirkung** von dem hochangesehenen Chemiker der
Seifen-Industrie Herrn Dr. C. F. Deite in Berlin auf das **glänzendste** begutachtet, gibt
blendend weiße, völlig **geruchlose** Wäsche und **schont** das Leinen in denkbarster
Weise. Es **reinigt** die Wäsche **schnell**, sehr **gründlich** und verursacht **leichteste** Arbeit.

■ Das ein **Pfund-Paket** kostet nur **25 Pfennige**. ■

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Apotheker-Geschäften.

En gros von der Fabrik:

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld,
Hoflieferanten.

F 24

Saison-Ausverkauf.

Die noch vorhandenen Winter-
Schuhe werden fast zum Einkaufspreis abgegeben. Diese
günstige Kaufgelegenheit dauert nur ganz kurze
Zeit: während derselben verkaufe ich sämtliche
andere Schuhwaren, sowohl in schwarz wie farbig,
darunter sehr viele Einzelwaare und Muster, zu
wirklich billigen Preisen. Als besonderes
Angebot empfehle einen Vollen echten (schö-
nen) Wiener Ballschuh (kleine Nummern) deren
früherer Verkaufspreis von 8-13.50 Mk. war,
jetzt zum Ausverkauf pro Paar nur 3.50 Mk.
Ich bin zu überzeugen und meine Ausstellung zu besichtigen.
Der Verkauf der Winterwaren nur 1. Etage. J. Drachmann.
22 Neugasse 22.

Ruhrkohlen

4 Bagger per Ztr. Mk. 1.10, geliefert in der Fuhr nicht unter
3 Ztr. per Ztr. Mk. 1.20, in Säcken per Ztr. Mk. 1.25
gegen Barzahlung.
Anthracitkohlen, Rohlscheider B
wie alle anderen Kohlenarten empfiehlt -
A. Eichbächer, Holz- und Kohlenhandlung.
Niedrich a. Rh., Adolfsstr. 10. Telephon 139.

Dellkat im Geschmack ist 27383
Reich's gemischte Frucht-Marmelade.
Aus frischen, gesunden Früchten selbst eingekocht.
Sehr feines Frucht-Aroma, nahrhaft und bekömmlich,
per Pfd. 40 Pf., bei 10 Pfd. 35 Pf., bei 100 Pfd. 30 Pf.
Konditorei, Schokoladen- u. Konserven-Fabrik
Telephon 397. **Aug. Reich, Tannusstr. 34.**

Wegen Geschäftsübergabe
Total-Ausverkauf.
Bonbonnièren, leer und gefüllt, Schokoladen,
Konfitüren, Kakes, Thee etc. zu billigen Preisen.
F. Jhlow Nachf., Konfitüregeschäft,
Langgasse 24, gegenüber Tagblatthaus.
27398

Gummi-Bett-Einlagen
für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder (gar. wasserdicht)
Meter von Mk. 1.50 bis 6.75. 28909
Windelhöchen von Mk. 1.75 an.
Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Wiesbaden.
Fernspr. 717. Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 20.

Arznei- u. operations-
lose Behandlung von **Frauenleiden**
Mafsch's Kuranstalt „Carolus“, Institut für Thuro
Brandt-Behandlung, Naturheilverfahren etc.
Kaiser-Friedrich-Ring 92. 27274
Sprechstunden 10-12 und 3-8 Uhr, nur Wochentags

Vereinen, Gesellschaften, Klubs etc.

bringen wir unsere modern eingerichtete
Druckerei in empfehlende Erinnerung.

**Statuten, Mitgliedskarten, Fest-
karten, Programme, Festlieder etc.**

werden in kurzer Zeit angefertigt. Für
saubere, billige und künstlerisch ausge-
stattete Arbeit wird garantiert.

Druckerei des
Wiesbadener General-Anzeigers
Konrad Leybold.

Schreiben Sie dieser Frau

Wenn Sie einem Mann das Trinken abgewöhnen wollen

Es ist dies erfolgreich bei ihrem Manne, Bruder und vielen ihrer Bekannten und nun will sie Ihnen in freimütiger Weise von dieser Methode erzählen, die sie mit so gutem Erfolge angewandt.



Frau Margaret Anderson,
an ihren Mann von der Trunksucht befreit.

Diese Methode kann an dem Trinker unbemerkt angewandt werden und Ihre Privatangelegenheiten bleiben vor der Öffentlichkeit bewahrt. Frau Anderson ist bemüht, andern zu helfen und deshalb raten wir ernstlich jedem unserer werthen Leser, der einen Lieben hat, der trinkt, ihr noch heute zu schreiben. Wenn Sie ihr schreiben, wird sie Ihnen erzählen, wie sie ihren Mann von der Trunksucht befreite.

Sie verlangt nichts für diese Hilfe und es ist darum kein Grund vorhanden, warum Sie nicht sofort an sie schreiben sollten. Natürlich erwartet sie, daß Sie ein persönliches Interesse daran haben, jemand von der Trunksucht befreit zu sehen und nicht etwa aus bloßer Neugierde anfragen.

Schicken Sie Ihren Brief vertrauensvoll an ihre Adresse:

Frau Margaret Anderson, 108 Linden Str., Hillburn N.Y., Amerika
Ist um es noch leichter für Sie zu machen, schreiben Sie deutlich Ihren Namen und volle Adresse auf den unten beigefügten Coupon und senden Sie ihn dieser.

A. B. Das Briefporto nach Amerika ist 10 Pfennige.

Frau Margaret Anderson,

108 Linden Straße, Hillburn, New York, Amerika.

Bitte schreiben Sie mir, wie Sie Ihrem Manne das Trinken abgewöhnen, da ich mich persönlich für jemand der trinkt, interessiere.

(Bitte schreiben Sie sehr deutlich)

Name

Wohnort

Straße und Hausnummer

Vorname

Postort

Südweine

direkt importiert.

Malaga	p. % Fl. Mk.	1,25, 1,60, 2,—, 2,50
Portwein	—	1,80, 2,75, 4,—
Samos	—	—, 90, 1,20
Sherry	—	1,25, 1,80, 2,50
Vermouth	—	1,60
Malvasier	—	1,60
Marsala	—	2,—
Muscatteller	—	3,—

Auf diese Preise vergüte für leere Flaschen 10 Pf.

Wilhelm Hirsch

Bleichstr. 17 Weinhandlung Bleichstr. 17.
Telephon 868. Gegründet 1878.

Zur

Konfirmation u. Kommunion

empfehlen wir

schwarze und weisse

Kleiderstoffe

Konfirmations- u. Kommunion-Kleider aus prima schwarzen und weissen Stoffen,

Halbfertige Roben in Mull u. Batist,

Leibwäsche, Feston- u. Spitzen-Röcke,

Taschentücher, Korsetts,

Handschuhe und Strümpfe,

Stiefel für Mädchen und Knaben,

Knaben-Hüte.

Kragen, Manschetten, Hosenträger,

Hemden, glatt, in Falten und gestickt,

Serviteurs, Krawatten,

Schirme für Mädchen und Knaben,

Gesang-, Gebet- u. Erbauungsbücher,

Wandsprüche

in erdenklich grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

S. Blumenthal & Co.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Pauline Hertz,

geborene Löwenherz,

im beinahe vollendeten 71. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Hermann Hertz.

Wiesbaden, 13. Februar 1911.

Emserstrasse 6.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. Februar, mittags 12 Uhr, vom Leichenhaus des israel. Friedhofes aus statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen

27613

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 15. ds. Mts., vormittags 11½ Uhr, ver-

steigere ich

24 Hellenstraße 24

hier selbst öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung:

6 Bettstößen, 1 Plüschgarnitur, 18 Stück gestimmte Zierfächer, 6 Schreibrische, 5 Sofas, 1 Gasluster, 760 Stück Zierbeleuchtungen, Bekleidungsplatten, Defen, 2 Stühle, Kleiderhaken, 4 Kommoden, 3 Küchen, 1 Doppelpfannen-Wagen, 4 Schweine, 2 Hühner, 2 Wäschekommoden, 2 Nachttische, 1 eintür. Eisschrank, 2 Regulatoren, 1 Sofa mit Umbau, 1 Plüschgarnitur, Betttücher, Bettbezüge, Tischtücher, Kopfkissenbezüge, Ausziehbische Truhen, Spiegel, 1 Büfett, 1 Pferd, 5 Bilder, Betten und dergl. mehr.

Schulze, Gerichtsvollzieher,

Schwalbacher Str. 44, II. St. 26915

Nußholz-Versteigerung Grauenstein.

Am Donnerstag, 16. Februar, 10 Uhr vormittags, werden im Grauensteiner Gemeindefeld in verschiedenen Distrikten folgende Nußholzer versteigert:

30 Eichenstämme von 29,91 Festmtr., 122 Birkenstämme u. Stangen, 1. u. 2. Klasse, 16,49 Festmtr., 13 Fichtenstämme 8,89 Festmtr.

Darunter sind Eichenstämme von 2,91—2,50 Festmtr.

Zusammenkunft an der Ludwig Schwenk-Hütte am Grauen Stein.

Grauenstein, 13. Februar 1911.

Der Bürgermeister: Unkelbach.

Möbiliar-Versteigerung.

Morgen Mittwoch, den 15. Februar ex.,

morgens 9½ und nachmittags 2½ Uhr anfangend, versteigere ich wegen Wegzugs in der Villa

8 Menberg 8

nachverzeichnet, sehr gut erhaltene Möbiliar- u. Haushaltungsgegenstände, als:

Eine schwarze Salon-Einrichtung, kompl. Nuß- und Mahagoni-Becken mit Holzhaarmatratzen, Nuß- und Mahag. Spiegel, Kleider-Wechsel, und Bücherchränke, Wäschekommoden, Nachttische, Eichen-Büfett, Kommoden, Konsolen, Nuß- und Mahag. und schw. Spiegel mit Trümcen, Nuß-Schreibrische, Salongarnitur mit Seiden- und Plüschbezug, einzl. Sofas, Ottoman, Polsterstuhl, Ausziehbische, runde, ovale, viereck. Tische, Näh- und Bauernische, Nuß- und Eichen-Rohrstühle, Kleiderständer, Handtuchhalter, Stangeleien, Stangen, Säulen, Postamente, Regulatoren, Rollschuhwände, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bilder, Leinwand, Ripp- und Dekorationsgegenstände, Nähmaschine, Fidelet-Musikautomat, Rohr- und Korbmöbel, Gartencubel, Gartenschlauch, Luster aller Art, Eisigarnitur, Wäschekommoden, Wäschbüchsen, Wäschgarnituren, Ausleerimer, Küchennudel, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr und dergl. mehr meistbietend gegen Barzahlung.

Bernh. Rosenau,

Auktionator u. Taxator,

Telephon 6584. 3 Marktplatz 3 Telephon 6584.

Billiger Schuhverkauf

Marktstrasse 22.

26904

Was kostet eine Feuerbestattung in Mainz für unsere Mitglieder in einfacher Form?



Eintrag mit einfachem Transportfarg. 40.—
Gebühren des Kgl. Kreisarchivs 18.—
Sterbeurkunde 50 Pf., Leichenpass mit Stempel 8,00 8,50
Beisorgung der Papiere u. Bestellungen 5.—
Telephon und Filbrief 1.— 6.—
Leichenwagen 20.—, Einäscherung, Par-
moniumspiel 70.— 90.—

Erhöhte Kosten für Nichtmitglieder: 162,50

Einäscherung 30.— an die Vereinskasse lt. Statut 20.— 50.—
Notarielle Beglaubig., wenn eine Verfüg. nicht vorhanden 4,70
Bei einer Trauerfeier durch einen evang. Geistlichen in Mainz sind an die evang. Kirchenkasse in Mainz mindestens 10 Mk., und für den Kirchendiener 2 Mk. zu zahlen, ferner ist dem Herrn Geistlichen ein Wagen zu stellen.

Weitere Auskunft wird auf dem Büro des Vereins, bei Herrn Ferdinand Vulpus, Marktstr. 30, Ecke der Neugasse, Part. Laden oder 2. Etage, Telephon 107, von morgens 10—12 Uhr erteilt.

Verein für Feuerbestattung E. V., Wiesbaden.

Familien-Anzeigen

jeder Art finden die beste Verbreitung im Wiesbadener General-Anzeiger

Als Amtsblatt der Stadt Wiesbaden veröffentlicht der Wiesbadener General-Anzeiger in erster Linie die ständesamtlichen Nachrichten aus Wiesbaden und Umgebung, weshalb man gewohnt ist, im Wiesbadener General-Anzeiger auch alle Familien-Anzeigen angezeigt zu finden. — Auf Wunsch senden wir an zehn und bei der Bestellung der Anzeige mitgeteilten Adressen von Verwandten und Freunden den Wiesbadener General-Anzeiger mit der angekündigten Familien-Anzeige

== völlig kostenfrei! ==

Veränderungen im Familienstand.

Wiesbaden.

Geburten:

Am 11. Febr. Eheg. Maria May, geb. Wilmers, 70 J.
Am 12. Febr. Eheg. Eugenie Gutsch, geb. Böker, 73 J.

Am 13. Febr. Auguste Roth, geb. Reichard, 60 J.
Am 14. Febr. E. d. Köstgenkindel Phil. Schön, 18 J.

Bleiblich.

Geburten:

Am 29. Jan. dem Schneider Karl Godelin e. S.
Am 1. Febr. dem Tagelöhner Heinrich Schiller e. S.
Am 2. Febr. dem Tagelöhner Jakob Karl Gieß e. S.
Am 3. Febr. dem Gärtner Albert Geiser e. S.

Abgestorben:

Am 3. Febr. dem Schlosser Heinrich Goldmann e. S.
Am 3. Febr. dem Schlosser Josef Krämer e. S.
Am 6. Febr. dem Kaufmann Julius Bager (Jüngling), e. T. u. e. S.
Am 8. Febr. dem Schmiedemeister Karl Kappeler e. S.

Abgestorben:

Am 4. Febr. dem Schlosser Heinrich Roth und Helene Weid, beide hier.
Am 6. Febr. Luise Friederike Elisabeth, geb. Bauer, 73 J.
Am 6. Febr. Maurermeister Friedrich Schwabach, 55

